

Siegertext 2002

Eine besondere Freundschaft

von Armin Markel

Es gibt viele Länder auf dieser Welt. So viele, dass man sich ihre Namen kaum merken kann. In einem dieser Länder lebte ein kleiner Junge namens Nathu. Das Schicksal hatte ihn schwer getroffen und er wusste nicht, wie es weitergehen sollte. Seit vielen, vielen Jahren war Krieg im Land und Nathu wusste nicht genau, warum man so viel kämpfte. Seine Mutter hatte ihm mehrmals erklärt, dass sie selbst das Ganze nicht mehr ertragen kann. Aber jetzt hat er nicht einmal mehr diese Erklärung. Seine ganze Familie: seine Eltern, seine Schwester und die beiden Brüder sind vor einigen Monaten ums Leben gekommen. In einer Nacht hat man ein lautes Knallen gehört und plötzlich standen mehrere Hütten in Flammen. Viele Familien haben ihr Leben verloren. Nathu hatte Glück, er war außerhalb des Dorfes, wo er in dieser Nacht aufgepasst hat, dass die zwei Ziegen und die drei Schafe der Familie nicht geklaut werden. Das Leben war schwer im Land und die Hungersnot groß. Es gab immer wieder Fälle, wo Räuber die Tiere anderer Familien gestohlen und gegessen hatten. Nathu träumte auch noch jetzt oft von dieser Nacht und wachte verschwitzt und verängstigt auf. Durch die Explosion wurde einer seiner beiden Hunde und zwei Schafe durch Gegenstände, die wie Raketen durch die Luft flogen, getötet. Am nächsten Morgen hatte er die schrecklichen Bilder vor den Augen. Niemand, aber wirklich niemand hat überlebt. Er wusste

nicht, was er fühlen sollte. Sollte er sich freuen, dass er am Leben geblieben war, oder wäre es doch besser gewesen, wenn er mit den anderen gestorben wäre? Wie konnte er weiterleben? Was sollte er tun, er war doch nur zehn Jahre alt und ganz allein?

Es war noch warm draußen und nachts konnte man im Freien schlafen. Aber was würde er im Winter tun? Er beschloss, auf seine zwei Ziegen und das Schaf aufzupassen, und sein Hund (und guter Freund) half ihm dabei.

Die Zeit verging, aber Nathu fühlte sich allein und hilflos. Er sprach mit seinen Tieren wie mit Menschen. Und manchmal hatte er den Eindruck, dass sogar das dumme Schaf ihn verstand. Sein Hund begleitete ihn überall wie sein Schatten. Die Ziegen gaben jeden Tag viel Milch und Nathu konnte damit überleben. Was übrig blieb, tauschte er im Tal gegen Mehl. Die Frau, die ihm das Mehl gab, zeigte ihm auch, wie er es mit Wasser mischen sollte, um den Teig zu kriegen. Dieser wurde dann auf einen heißen Stein getan. Und fertig gebacken, schmeckte er köstlich.

Die kalte Jahreszeit näherte sich langsam und Nathu dachte schon, dass er anfangen sollte, sich aus dem Holz, das er gesammelt hatte, und mit Lehm eine kleine Hütte zu bauen. Er war sehr geschickt und hatte seinem Vater oft geholfen, als er noch eine Familie hatte. Den Platz hatte er sich schon ausgesucht: in einer Vertiefung zwischen zwei Felsen, wo er und seine Tiere vom kalten Wind ein bisschen geschützt waren. Mit der Arbeit kam er kaum weiter. An einem Morgen, als er die Ziegenmilch ins Tal.